

## Schwestern und Brüder!

Es gibt wenige Bibelstellen, die so rätselhaft bleiben wie dieser Abschnitt des Lk-Evangeliums: War das Lob Jesu über die „Klugheit“ dieses unredlichen Verwalters wirklich ernst gemeint oder vielmehr Ironie? Stellt er den „Kindern des Lichts“ die „Kinder dieser Welt“ wirklich als Vorbilder vor, oder kritisiert er letztere vielmehr? Wie kann eine „Freunderlwirtschaft“ nach Art dieses gerissenen Protagonisten den Zutritt zu den „ewigen Wohnungen“ eröffnen – wo doch gleich darauf gesagt wird, dass nur Zuverlässigkeit im Kleinen dazu berechtigt, „das wahre Gut“ anvertraut zu bekommen? Kaum anzunehmen, Jesus hätte an das Verhalten mancher Politiker in Wahlkampfzeiten gedacht, die – hemmungslos angetan mit Spenderhosen – hoffen, damit den Einzug in die Regierungswohnungen zu erringen. Erstens kannte Jesus die Abgründe moderner Demokratien noch nicht; und zweitens ist dieses Verhalten frei nach Ex-Bürgermeister Häupl eher ein Ausdruck „fokussierter Unintelligenz“ aber nicht wirklich von Klugheit, die Vertrauen verdient. – Ich finde einfach keine klare Aussage, die sich aus diesem rätselhaften Gleichnis herausdestillieren ließe – außer vielleicht eine deutliche Kritik des Reichtums.

Denn wie selbstverständlich wird da der Reichtum – in der biblischen Diktion: der Mammon – „ungerecht“ genannt, gleich zweimal! – Wurde denn das Vermögen, das dem unredlichen Verwalter anvertraut war, selbst schon unredlich erworben? Wäre möglich. Vermutlich steht aber noch ein tieferer Sinn dahinter: Reichtum und Armut sind in der Bibel nicht einfach wertneutrale Bezeichnungen für die materielle Ausstattung von Menschen, sondern immer auch „Seinsweisen“, will sagen: Reichtum *hat* ein Mensch nicht nur, sondern der betreffende Mensch *ist* auch reich; d.h. er denkt, fühlt, urteilt, entscheidet grundlegend anders, als wenn er weniger oder gar nichts besäße: Er kann z.B. etwas riskieren, weil sein Reichtum ihm den Rücken frei hält. Er hat Macht, weil er über Handlungsspielräume verfügt und ihm sein Reichtum Gewicht und Einfluss verleiht. Und vor allem: Einem Reichen kann aufgrund seiner Position nicht wirklich daran gelegen sein, dass sich an den bestehenden Besitzverhältnissen etwas ändert – auch nicht an den daraus sich ableitenden Sozial- und Machtstrukturen. Er müsste ja auf all seine genannten Vorteile verzichten. – Das wiederum führt in der Logik der Bibel zum Schluss, dass die Tatsache, dass es in der Welt nun einmal Arm und Reich nebeneinander gibt, nicht einfach ein naturgegebener Tatbestand ist, sondern dass hinter diesen ungleichen Verhältnissen immer Interessen von Menschen stehen. Und es liegt dann auf der Hand, dass für diese sozialen Schief lagen v.a. jene verantwortlich zeichnen, die – eben aufgrund ihres Reichtums – auch über mehr wirtschaftlichen und politischen Einfluss bzw. Gestaltungsmacht verfügen.

Die Bibel geht aber davon aus, dass Gott die Welt allen Menschen anvertraut hat. Reichtum, der einfach neben existierender Armut besteht, bedeutet deshalb immer auch ein Vorenthalten des rechtmäßigen Anteils an den Gaben der Schöpfung – und ist in biblischer Perspektive also eine Ungerechtigkeit!

Vermutlich liegt hier sogar eine tiefere Begründung für dieses bekannte Wort, wonach ein Mensch nicht zugleich Gott und dem Mammon dienen kann: Es geht dabei nicht nur um die Wahrscheinlichkeit, dass die Sorge um materiellen Besitz und Wohlstand das Denken, Fühlen und Handeln eines Menschen zu sehr in Beschlag nimmt, um auch noch der Sorge um das Gottesreich und seine Gerechtigkeit den gebührenden Platz einzuräumen. Nein: Wenn „Gerechtigkeit“ einer der Namen Gottes ist, dann kann dasselbe niemals für den Reichtum gelten, solange es zugleich Armut in dieser Welt gibt; dann ist Reichtum – weil „ungerecht“ im biblischen Sinn – geradezu ein Gegenbegriff zu Gott!

Mir ist bewusst, dass daraus jetzt schwer klare und eindeutige Konsequenzen zu ziehen sind: Sollen wir jetzt etwa alle hergehen und alles, was wir besitzen, einfach herschenken – aber wem konkret und wozu? Ließe sich dadurch die Kluft zwischen Arm und Reich wirklich überwinden? Und wäre eine solcherart freiwillig gewählte Armut dann nicht immer noch etwas grundsätzlich Anderes als unfreiwillige Armut?

Vielleicht kann die von der Bibel postulierte Ungerechtigkeit des Reichtums wenigstens ansatzweise dadurch überwunden werden, dass auch die Besitzenden die Wirklichkeit mit den Augen der Bibel zu sehen beginnen: dass sie sich selbst also als (mit-)verantwortlich begreifen an der sozialen Spannung zwischen Arm und Reich; dass sie erkennen, dass alle ihre verteilungspolitischen Lösungsansätze immer noch aus der Position von Reichen heraus geboren sind; und dass Armut nur überwunden werden kann, wenn die Armen selbst ermächtigt werden, ihr Leben frei und ohne Überlebensdruck in die eigene Verantwortung zu übernehmen. Das aber verlangt von Reichen nicht nur Almosen, sondern in einer Welt mit begrenzten Ressourcen echtes Teilen von Lebens- und Handlungschancen, also auch von Macht und Besitz. Nur durch Teilen kann der ungerechte Mammon wieder gerecht werden. – Genau das tut der durchtriebene Verwalter im biblischen Gleichnis auch – nur halt nicht mit seinem eigenen Geld. Aber das scheint hier zweitrangig zu sein ...